

# Der Luzerner Schulbericht

Autor(en): **Frei, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535846>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

erörtert haben. Die andern Themate werden den meisten Lesern der „Grünen“ ihrem Hauptinhalte nach wohl schon durch die Tagesblätter bekannt sein. So darf ich mich denn als meiner Pflicht entledigt betrachten und meinen Bericht schließen. Ich tue es mit dem Wahlspruche, den jeder Lehrer sich recht oft in den Sinn rufen sollte

Mit Gott zum Besten der Jugend und des Vaterlandes!

L.

## Der Luzerner Schulbericht.

(Herbst 1897 bis Frühjahr 1900.)

Verfasser des Luz. Schulberichtes ist der jeweilige Kantonal-Schulinspektor. Zur Stunde amtet als solcher Herr A. Erni in Altishofen, unser verehrter Zentralpräsident. Wir können und dürfen es gleich zum vorneherein gestehen, daß der Bericht einen vorzüglichen Eindruck macht; er verrät sachkundigen Eifer und Geschick, atmet warme Liebe zur Schule und zum Lehrerstande und zugleich jene Offenheit, ohne die nun einmal weder ein Übel erkannt, noch gebessert werden kann. Luzern hat mit seinen Kantonal-Schulinspektoren entschieden Glück, schreibt doch selbst das „Tagbl.“ voller Begeisterung:

„Herr Erni faßt seine Aufgabe ernst auf, inspiziert fleißig und gründlich und leitet aus dem gewonnenen Material die richtigen Nutzanwendungen ab. Er treibt keine Schönfärberei und teilt unparteiisch Lob und Tadel aus. Der Lehrerschaft bringen seine Berichte wertvolle Anregungen, und dem Laien vermitteln sie das Verständnis für Schulfragen, was indirekt wiederum der Schule zugut kommt.“

„Wir Luzerner haben Glück mit dem kantonalen Schulinspektor; es fanden sich immer die rechten Männer für den wichtigen Posten; den Niedweg, Stuß, Arnet und nun Erni hat unser Volksschulwesen viel zu verdanken. Der Kantonal-Schulinspektor ist die rechte Hand des Erziehungsdirektors, ein kundiger Ratgeber für Reformen und ein zuverlässiges Erziehungsorgan. Das kann man, wenn man es nicht sonst schon wüßte, aus dem vorliegenden Bericht ersehen.“

Dieses Urteil kann jeder unterschreiben, nachdem er den 41 Seiten starken Bericht genau gelesen. Schon die Einteilung ist eigenartig im besten Sinne. Herr Erni erklärt, einen Bericht schreiben zu wollen, der auf Vorzüge und Mängel im Schulwesen aufmerksam mache, „darin sollen sich die Lehrer wie in einem Spiegel sehen, sollen sehen, wo es glänzt und wo noch dunkle Stellen sind.“ Zugleich erklärt er „nicht beleidigen, sondern nur bessern zu wollen.“ Hierauf tritt er auf seine eigentliche kritische Aufgabe ein und redet unter den Gesichtspunkten „Geist

und Zeit — Absenzen und Zensuren“ manch' vortrefflich Wort an der Hand persönlicher Beobachtungen und erhaltener Berichte. Es ließe sich aus diesem ersten mehr allgemeinen Teile manche recht wertvolle Ansicht anführen. Wir betonen nur, daß Herr Erni auch im Schulwesen dem Lehrer die stramme Beachtung eines Instanzenganges empfiehlt, auf pünktliche Innehaltung der gesetzlichen Schulzeit und auf allseitige Vorbereitung durch den Lehrer dringt, und daß er es mit der Notengebung streng gehalten wissen will. Auch den Schulsuppenanstalten redet er in Hinsicht auf die als Inspektor gemachten Erfahrungen ein warmes Wort. —

Im zweiten Teile geht Herr Erni auf den Unterricht über. Wir zitieren hier glossen- und zusammenhanglos einige Sätze, die uns persönlich einen vorzüglichen Eindruck machten. Z. B.

1. Wenn am gleichen Orte mehrere Lehrer wirken, so sollten diese jeweilen vor Beginn eines Kurses zu einer gemeinsamen Konferenz zusammentreten, um ein einheitliches Vorgehen zu beraten. Die Lehrgänge sollen gemeinsam besprochen werden, ebenso die Unterrichtsmethode und Bestimmungen betreffend die Schulordnung, wie Pausen, Kirchenbesuch, ferner Steigenlassen und Notenerteilung. Alle Berufsgeschäfte erledigen sich viel leichter und auch erfolgreicher, wenn nach einheitlichem Plane gearbeitet wird.

2. Lesen. In der Regel wird zu hastig gelesen, die Endsilben werden verschluckt, die Satzzeichen nicht gehalten und nicht richtig betont. Die Vokale werden vielfach unrichtig ausgesprochen; so erhalten u und o, i und e fast die gleiche Färbung. Die Aussprache der Konsonanten ist zu wenig deutlich; st wird selten richtig ausgesprochen. In einigen Schulen trifft man noch den sogenannten Schulton. Gutes Vorlesen durch den Lehrer ist zu empfehlen; auch das Chorlesen soll entsprechende Pflege finden. Und nochmals: viel Übung; denn diese macht den Meister.

3. Behandlung der Lesestücke: Vor zwei Fehlern hat der Lehrer sich hier zu hüten, vor der breiten Weitschweifigkeit und der trockenen Kargheit und Kürze. Der goldene Mittelweg ist zu treffen.

4. Grammatik: Der Schüler muß die Wortarten kennen und das Wichtigste aus dem Gebiete der Flexion; er muß einen Begriff haben von den Sätzen und ihrem Verhältnis zu einander, und wäre es auch nur, um eine richtige Interpunktion zu erlangen. Der Grammatikunterricht soll nach dem bekannten Satze erteilt werden: Zuerst die Sache, dann das Wort. Von der Sprache selbst soll er ausgehen, vom Sprachmusterstück. Daran werden die Übungen geknüpft. Das Verfahren sei also zunächst ein analitisches; auf synthetischem Wege werden dann die

gewonnenen Resultate wieder zusammengenommen und dem Schüler zum bleibendem Eigentum gemacht.

Auch die Orthographie kann die Belehrung und Regel nicht entbehren. Übung und Belehrung müssen hier neben einander gehen. Die Verschiedenheit im Rechtschreiben ist in den einzelnen Schulen sehr groß. Während einige Schulen sich durch korrektes Schreiben auszeichnen, kommen andere nie aus den Fehlern heraus. Es ist oft höchst auffällig, welche merkwürdigen Schreibfehler gemacht werden. Die Gesetze der Dehnung und Schärfung müssen dem Schüler beigebracht werden. Dann ist sein Ohr beständig zu üben, so daß er hier eine Begleitung bekommt.

5. Aufsatz. Das Lesebuch, sämtliche Unterrichtsfächer, der Erfahrungskreis des Schülers liefern den Aufsatzstoff. Da soll man hineingreifen und das Beste auswählen. Wenn nur die Wahl immer eine glückliche wäre!

6. Korrektur. Bei der Korrektur notiert der Lehrer die Fehler in ein besonderes Heft, je nur einmal. Dieses dient ihm bei Besprechung der Arbeiten und für Anfertigung von Diktaten. Nach der Besprechung folgt die Korrektur durch den Schüler. Soweit es ohne Verunstaltung der Arbeit geschehen kann, wird im Texte selber korrigiert. Die andern Korrekturen werden am Fuße des Aufsatzes angebracht. Zur sichern Einprägung folgt dem Aufsatz ein Diktat ins Übungsheft über die größten Orthographiefehler.

7. Rechnen. Kein Unterrichtsfach verlangt einen so streng methodischen Gang, wie das Rechnen. Dieses selbst ist ja die strengste Logik, und die Einführung in diese Wissenschaft muß daher auch einen streng systematischen Gang beobachten. Sichere Grundlage und lückenloses Fortschreiten sind die Grundbedingung des Erfolges.

Im allgemeinen fehlt es noch vielfach an der Entwicklung eines richtigen Zahlbegriffes und der Zahlvorstellung. Der Lehrer muß auf allseitige Vorstellung und Vertiefung dringen.

Jede Rechnungsstunde soll mit Kopfrechnen eingeleitet werden. Bei der Lösung soll immer der einfachste Weg gewählt werden. Durch Zerlegen und Zergliedern ist die Aufgabe leicht und allen verständlich zu machen. Der Lehrer Sorge ferner stets für eine gehörige Anzahl gut ausgewählter Rechnungsbeispiele, die dem Erfahrungskreise des Schülers entnommen sind. Die Rechnungsbüchlein reichen nicht für alle Fälle aus, der Lehrer muß stets mit eigenem Material, das den methodischen Gang ergänzt und das Verständnis ganz erschließt, in die Lücke treten.

8. Vaterlandskunde. In der Geographie ist der synthetische Weg einzuschlagen. Die Heimatkunde liefert die Grundbegriffe für den

geographischen Unterricht. Hier können die Ausgangsvorstellungen erworben werden durch unmittelbare Anschauung. Für den folgenden Unterricht sind diese geschickt zu verwerten. Gute Hilfsmittel dürfen nicht fehlen, und der Lehrer soll auch bemüht sein, solche zu beschaffen. Gemeindepläne, skizzierte Karten in großem Maßstabe von der Pfarre, dem Gerichtskreise, Amte u. c., Profile und dergl. soll der Lehrer selbst anfertigen und sie im Unterrichte verwerten. An geeigneten Hilfsmitteln besteht überhaupt kein Mangel; es gilt nur, dieselben für den Unterricht herbei zu schaffen und sie zu benutzen. Illustrierte Fahrtenpläne, Photographien, Illustrationen aus Zeitschriften liefern oft ein ganz gutes Veranschaulichungsmittel.

Etwas schwieriger gestaltet sich der Geschichtsunterricht, und der Anschluß an eine bekannte Grundlage wird nicht immer glücklich gefunden. Man treibt zu viel alte Geschichte, bleibt dann bei der Reformation stecken, bevorzugt die Schlachtenbilder zu sehr auf Kosten der Kulturgeschichte. Die neuere Geschichte, aus der doch zunächst die Gegenwart hervorgegangen ist, sollte mehr Beachtung finden. Geschichte, Geographie und Verfassungskunde sollen mit einander stetsfort in Beziehung stehen; es bieten sich da so viele Konzentrationspunkte, daß auch ein nicht findiger Kopf leicht darauf verfallen wird.

9. Wiederholungsschule. Wir haben die Meinung, es werde in dieser Schule zu viel abgeschrieben. Geschäftsaufsätze, Briefe u. s. w. werden ins Heft geschrieben, nur um es zu haben. Der Nutzen wird so kein großer sein.

10. Konferenzen. Die Konferenzen selbst dürften sich noch mehr mit schulpraktischen Themen befassen. Abstrakte, dem Berufe fernliegende Erörterungen haben für die Schule keinen großen Wert. Praktische Lehrübungen, die methodische Bearbeitung einzelner Unterrichtsgebiete, Kommentare, die Aufstellung von Lehrgängen, die Behandlung methodischer Streit- und Tagesfragen, das Eindringen in den Geist großer Pädagogen und Nutzbarmachung ihrer Ideen für die Schule u. s. w., das sind Arbeitsstoffe für Lehrerkonferenzen.

Und nun zum Schluß! Das Tabellarische übergehen wir, hat es ja doch nur spezifisch luzernischen Charakter. Wir beglückwünschen den Stand Luzern zu seinen steten Fortschritten im Schulwesen. —

Cl. Frei.